

CHARLAINE
HARRIS



Vampire
schlafen fest

dtv

ROMAN



Kapitel 2

»Halleigh, Sie heiraten doch einen Detective. Da können Sie es uns bestimmt verraten ... Wie groß ist eigentlich so ein Polizistenprügel bei Nacht?«, fragte Elmer Claire Vaudry.

Ich saß neben der Braut Halleigh Robinson, denn mir war die überaus wichtige Aufgabe übertragen worden, jedes Geschenk mitsamt seiner Geberin aufzuschreiben. Halleigh selbst war völlig damit ausgelastet, all die silberweiß eingewickelten Kartons und geblühten Geschenktüten zu öffnen.

Keine außer mir schien im Mindesten überrascht, dass Mrs Vaudry, eine Grundschullehrerin in den Vierzigern, auf dieser ganz und gar gutbürgerlichen Party eine so obszöne Frage stellte.

»Woher soll ich denn so was wissen, Elmer Claire«, sagte Halleigh spröde, gefolgt vom ungläubigen Kichern aller anderen Anwesenden.

»Schon gut, aber was ist mit den Handschellen?«, fragte Elmer Claire. »Benutzen Sie je solche Handschellen?«

Ein Stimmengewirr erhob sich unter den Südstaatenfrauen im Wohnzimmer der Gastgeberin Marcia Albanese, die ihr Haus als Opferstätte zur Verfügung gestellt hatte: Hier regnete es, aber eben Geschenke. Die anderen hatten die weniger aufwendige Aufgabe gehabt, etwas zum Essen oder Bowle mitzubringen.

»Sie sind mir ja eine, also wirklich, Elmer Claire«, mischte sich Maria ein, die gerade beim Tisch mit den Erfrischungen stand. Aber sie lächelte. Elmer Claire spielte gern die Rolle der Kecken, und die anderen ließen sie gewähren.

Elmer Claire wäre nie so ordinär geworden, wenn die alte Caroline Bellefleur bei dieser Junggesellinnenparty dabei gewesen wäre. Caroline galt als gesellschaftlicher Maßstab in Bon Temps. Miss Caroline war etwa eine Million Jahre alt und besaß eine Haltung, aufrechter und strenger als die eines jeden Soldaten. Nur etwas Außergewöhnliches konnte Miss Caroline von einem gesellschaftlichen Anlass fernhalten, der von solcher Bedeutung für ihre eigene Familie war, und etwas Außergewöhnliches war geschehen. Caroline Bellefleur hatte einen Herzinfarkt erlitten, zur großen Überraschung aller in Bon Temps. Nur ihre Familie war nicht so furchtbar überrascht gewesen.

Die große Bellefleur-Doppelhochzeit (von Halleigh und Andy und von Portia und ihrem Steuerberater Glen) hätte schon im vergangenen Frühling stattfinden sollen. Alles war in höchster Eile organisiert worden, weil Miss Carolines Gesundheitszustand sich plötzlich verschlechterte. Doch dann wurde Caroline Bellefleur, noch ehe diese Eilhochzeit stattfinden konnte, von einem Herzinfarkt niedergestreckt. Und danach brach sie sich die Hüfte.

Im Einverständnis mit Andys Schwester Portia und deren Bräutigam hatten Andy und Halleigh die Hochzeit in den späten Oktober verlegt. Soweit ich wusste, erholte sich Miss Caroline allerdings nicht so wie von ihren Enkeln erhofft, und es schien unwahrscheinlich, dass sie je wieder ganz zu ihrer alten Form zurückfinden würde.

Mit rot glühenden Wangen kämpfte Halleigh mit dem

Geschenkband eines schweren Kartons. Ich reichte ihr eine Schere. Es gab zwar irgendeinen Brauch, dass man das Band nicht zerschneiden solle, weil damit die Anzahl der Kinder des Brautpaars vorhergesagt würde, aber ich wäre jede Wette eingegangen, dass Halleigh eine schnelle Lösung vorzog. Sie durchschnitt das Geschenkband an der Kartonseite, die ihr am nächsten war, damit ja niemand ihre herzlose Missachtung des Brauchs mitbekam, und warf mir einen dankbaren Blick zu. Wir trugen natürlich alle unsere beste Partykleidung, und Halleigh sah wirklich süß und sehr jung aus in ihrem hellblauen Hosenanzug mit den verstreut auf das Jackett gestickten roten Rosen. Als Ehrengast und Braut trug sie darunter natürlich ein Miedertop.

Mir kam es vor, als würde ich einen Stamm interessanter Eingeborener in einem fremden Land beobachten, einen Stamm, der zufällig meine Sprache spricht. Als Kellnerin stehe ich einige Sprossen unter Halleigh auf der gesellschaftlichen Leiter von Bon Temps. Und dann kann ich auch noch Gedanken lesen, obwohl die Leute das immer wieder gern vergessen, weil es bei meinem total normalen Äußeren so schwer zu glauben ist. Doch ich war auf der Gästeliste gelandet und hatte mir kleidungstechnisch größte Mühe gegeben. Und das ziemlich erfolgreich, wie ich fand. Zu einer ärmellosen, taillierten weißen Bluse trug ich eine gelbe Hose und gelb-orange Sandalen, und mein offenes Haar fiel weich auf meine Schultern herab. Gelbe Ohringe und eine kleine Goldkette rundeten das Bild ab. Es mochte zwar Ende September sein, aber es war heiß wie im Schattenreich der Hölle. Fast alle der Frauen hatten ihre schicksten Sommersachen angezogen, nur ein paar Tapfere waren in Herbstfarben erschienen.

Ich kannte natürlich jede auf dieser Party. Bon Temps ist nicht sehr groß, und meine Familie lebt bereits seit fast zweihundert Jahren hier. Aber die Leute zu kennen heißt nicht automatisch, sich in ihrer Gegenwart wohlfühlen, und so war ich ziemlich froh, dass ich die Geschenkliste schreiben durfte.

Denn ob ich wollte oder nicht, ich erfuhr eine Menge. Zwar gab ich mir größte Mühe, nicht darauf zu achten – wobei meine kleine Schreibaufgabe mir half –, wurde aber trotzdem von Gedanken nur so überflutet.

Halleigh zum Beispiel schwebte auf Wolke sieben: Sie bekam Geschenke, sie stand im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, sie würde einen großartigen Kerl heiraten. Ich war nicht überzeugt, dass sie ihren Bräutigam wirklich richtig einschätzte, aber Andy Bellefleur hatte ganz bestimmt ein paar »großartige« Seiten, von denen selbst ich noch nie etwas mitbekommen hatte. Immerhin besaß Andy mehr Vorstellungskraft als der Durchschnittsmann von Bon Temps, das wusste ich. Und er hatte tief vergrabene Ängste und Wünsche, das wusste ich auch.

Halleighs Mutter war natürlich extra aus Mandeville zur Party angereist und hatte ihr bestes Lächeln aufgesetzt, um ihre Tochter zu unterstützen. Ich war sicher die Einzige, die wusste, wie sehr Halleighs Mutter Menschenansammlungen hasste, sogar so kleine wie diese hier. Jeder Augenblick, den Linette Robinson in Marcias Wohnzimmer verbringen musste, war die reinste Qual für sie. Jetzt gerade, während sie über einen weiteren Witz von Elmer Claire lachte, wünschte sie im Grunde nichts sehnlicher, als mit einem guten Buch und einem Glas Eistee zu Hause zu sitzen.

Ich wollte ihr eben zuflüstern, dass das Ganze (ich warf einen Blick auf meine Armbanduhr) in etwa einer Stun-

de, spätestens anderthalb, zu Ende sein würde – dachte aber zum Glück noch rechtzeitig daran, dass diese Mitteilung sie erst recht verschrecken würde. Also notierte ich »Selah Pumphrey, Geschirrhandtücher« und saß einfach nur da, bereit, das nächste Geschenk in meine Liste aufzunehmen. Als Selah Pumphrey vorhin zur Tür hereingesegelt kam, war sie wie immer auf einen Ausraster von mir gefasst gewesen. Selah ging schon seit Wochen mit jenem Vampir aus, von dem ich mich losgesagt hatte, und pflegte die fixe Idee, ich wolle mich auf sie stürzen und ihr eine Ohrfeige verpassen. Tja, obwohl sie mich überhaupt nicht kannte, hielt sie nicht sonderlich viel von mir. Ihr war zweifellos entgangen, dass ich den fraglichen Vampir mittlerweile komplett aus meinem Gedächtnis gestrichen hatte. Vermutlich war sie sowieso nur eingeladen, weil sie die Maklerin war, über die Andy und Halleigh ihr kleines Haus gekauft hatten.

»Tara Thornton, Spitzenbody« schrieb ich und warf meiner Freundin Tara ein Lächeln zu. Ihr Geschenk für Halleigh stammte sicher aus dem Warenbestand von Tara's Togs, ihrer eigenen Boutique. Natürlich, Elmer Claire ließ sich wieder ausführlich zu dem Spitzenbody aus, und eine Weile lang amüsierten sich alle – zumindest dem äußeren Anschein nach. Einige der Frauen hatten für Elmer Claires schlüpfrigen Humor nicht allzu viel übrig, andere dachten, dass Elmer Claires Ehemann einem echt leidtun konnte, und wieder andere wünschten einfach nur, sie möge endlich die Klappe halten – unter anderem Linette Robinson, Halleigh und ich.

Der Direktor der Schule, an der Halleigh unterrichtete, hatte dem Hochzeitspaar zwei wirklich schöne Platzdeckchen geschenkt und seine Stellvertreterin die dazu passenden Servietten. Das notierte ich mit einem riesigen